

Urs Näf

Ich lebe in der Farbe

Einblicke in das Werk von Jasminka Bogdanović

Die Künstlerin Jasminka Bogdanović lebt heute in Basel und hat ein umfangreiches und äußerst vielseitiges malerisches Werk von abstrakten, oft auch monochromen Bildern und wunderbaren Porträts geschaffen.

Der geisteswissenschaftliche Weg zur Farbe

Ihre jahrzehntelange Forschungsarbeit zum Wesen der Farbe wurde bereits in «Anthroposophie» 274, Weihnachten 2015, S. 296 gewürdigt. Sie bildet den Erkenntnispol und die wissenschaftliche Basis zur künstlerischen Tätigkeit. Ihr

Ausgangspunkt ist die stetig wiederkehrende und immer wieder neu zu stellende und tastend zu beantwortende Frage: Was ist Farbe? Wie manifestiert sie sich und was bewirkt sie? Zu mannigfaltigen Antworten sind sie und ihre Forschungsgruppe schon gekommen; dies belegt etwa die große Wanderausstellung «EXPERIMENT Farbe» (gezeigt in Dornach, Berlin, Järna (SE), Basel, Stourbridge (UK)), die sehr aufschlussreiche Zugänge zum offenbaren Geheimnis zu ermöglichen vermag. Diese Auseinandersetzung ist für ihr künstlerisches Schaffen bedeutungsvoll, ja notwendig, indem

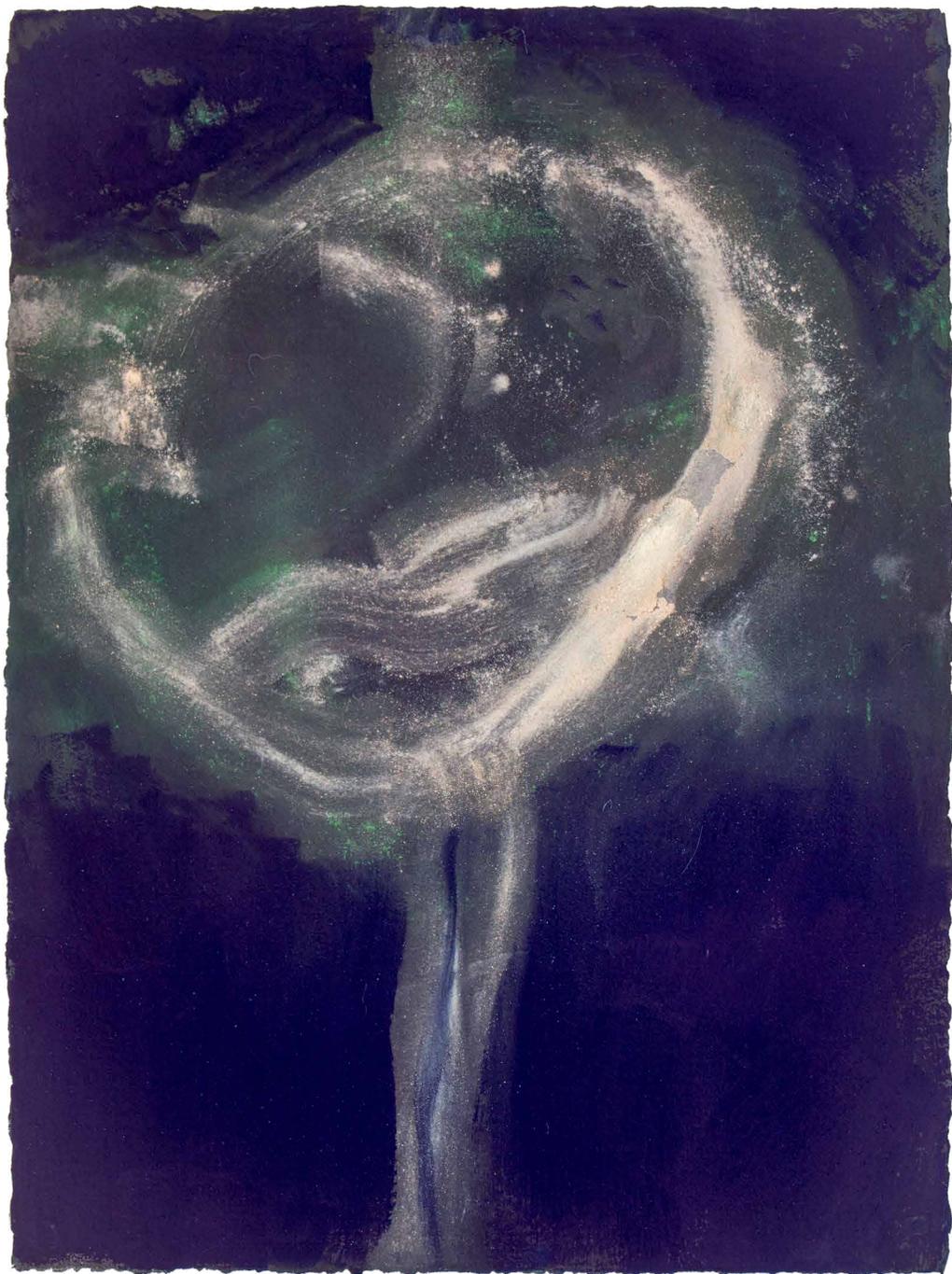
eine Vertrautheit mit dem «Werkstoff» entsteht, der die übersinnliche Dimension in eine wirksame und für den Kunstbetrachter erlebbare und nachvollziehbare Dimension überführt.

Urs Näf, geboren 1956 in Rheinfelden, Schweiz. Wirkt als Gymnasiallehrer für Deutsche Literatur und Geschichte in Basel.

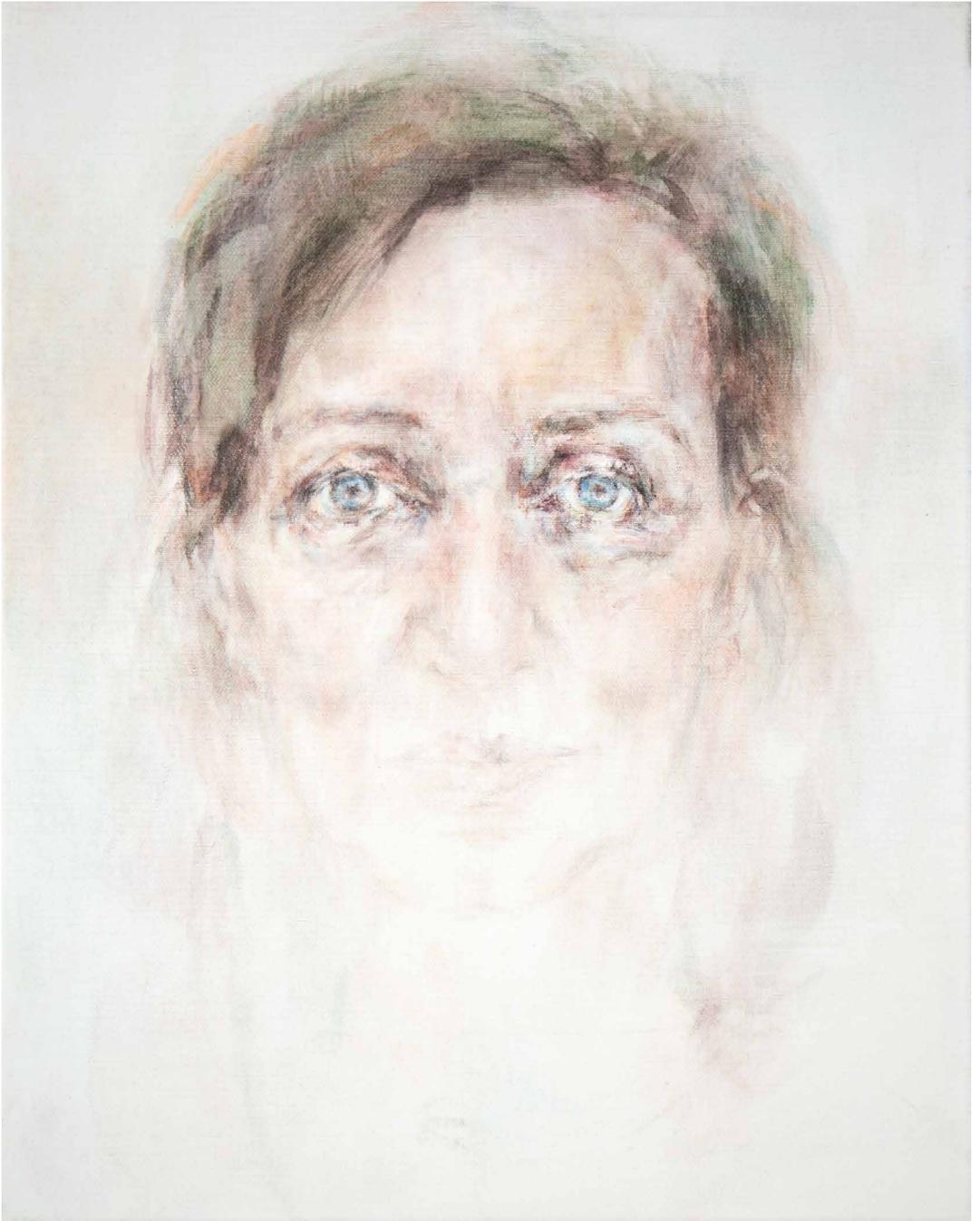
Farbe verlangt Form

Jasminka Bogdanović malt seit ihrer frühesten Kindheit und noch immer ist sie neugierig und offen wie am ersten Tag. Im unablässigen freudigen Gespräch mit dem vielgestaltigen Wesen Farbe, das sich in ihren Werkzyklen wie «Farbmeditationen», «Farbansichten», «Hommage an Studenica» oder «Genesis», aber auch in den kleinformatischen Monotypien manifestiert, versucht sie, sich deren innerlichen Charakteristika anzunähern. Äußerst sorgsam führt sie dabei den Pinsel, schichtet,

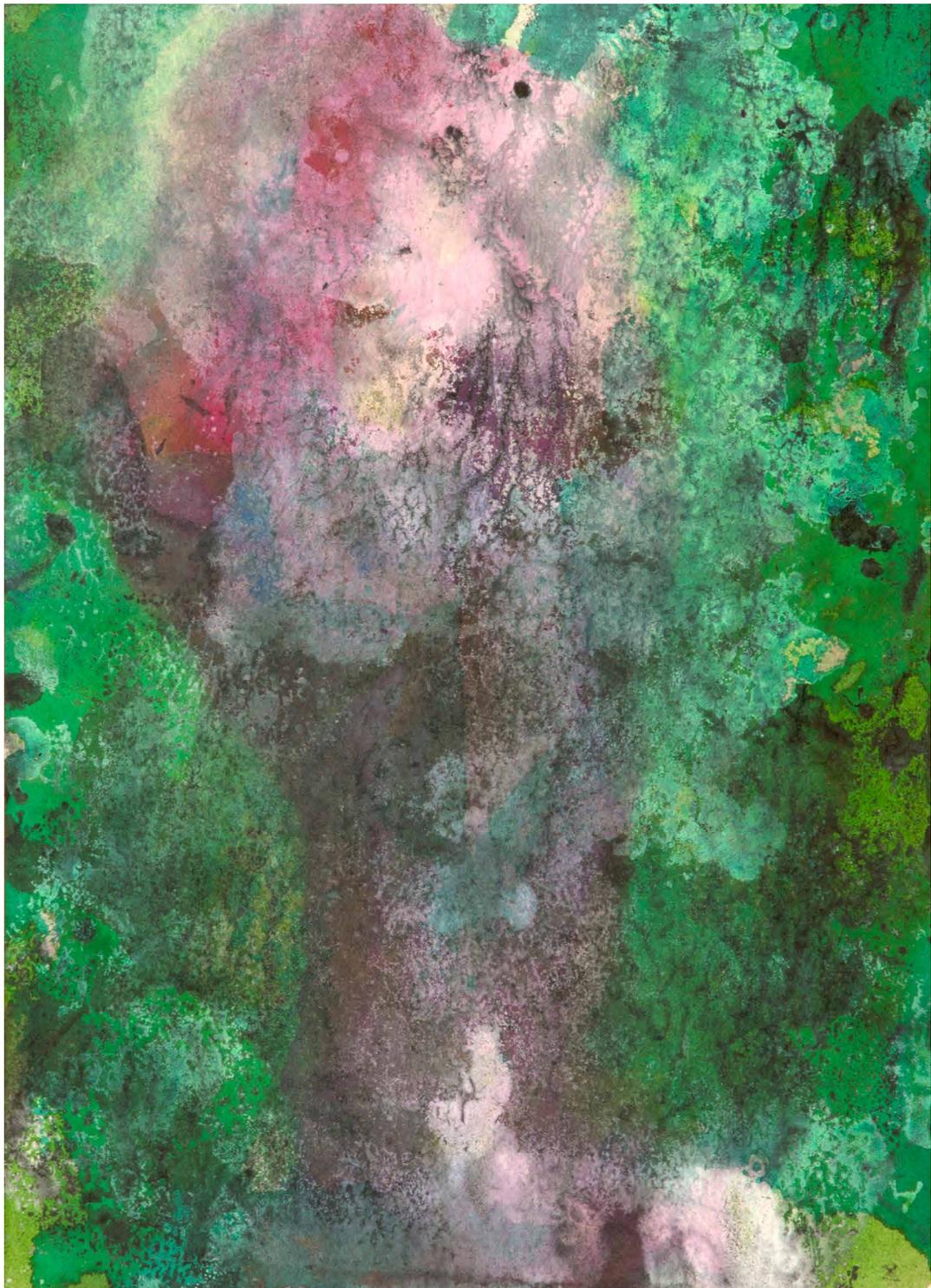
Jasminka Bogdanović



«Hommage an Studenica» (2015)
57,8 cm x 76,4 cm – Tempera auf handgeschöpftem Papier



«Porträt Christine Bonvin» (2018/19)
40 cm x 50 cm – Aquarell, Kohle, Kreide auf Leinwand



Ohne Titel (2011)
15 cm x 21 cm – Monotypie-Papier



«Farbmeditation» (2006)
ca 50 cm x 80 cm – Tempera auf Nessel

wäscht aus, tage- und wochenlang am selben Werk. Sie gibt Raum für intuitive Klang-Bewegungen und lässt die Farbe Form finden, Form werden. Ihre jeweilig einzig «wahre» Form.

Farbe wird Gestalt

In ihren zahlreichen Porträts, die sie seit mittlerweile mehr als 45 Jahren zu einer ihrer zentralen Herausforderungen und zu ihrem malerisch-menschenkundlichen Erkenntnisweg gewählt hat, kommt dieser Umstand subtil zum Ausdruck. Sie malt nicht Formen, sie formt das Porträt nicht aus Formelementen, sondern sie sucht sich durch die Farbe den Weg von der zu porträtierenden Persönlichkeit, die vor ihr sitzt, zu deren eigentlichem Wesen. Gibt sie diesem Prozess eines überwacht tastenden Empfindens geduldig Raum, so gelangt sie an die substantielle Lebensschicht der Farbe und diese wird Gestalt. Es entsteht das Antlitz in einer «übernatürlichen» Erkennbarkeit. Ein bisher unerkanntes Ganzes scheint auf, worin Vergangenes, Gegenwärtiges und gelegentlich sogar Zukünftiges in Erscheinung treten kann.

Der Blick der dargestellten Persönlichkeit scheint dann, wie bei einer Farbmeditation, das Tor zu sein, «welches in diejenige Welt führt, aus welcher der Blick herausstrahlt» (Jasminka Bogdanović). (Siehe auch Jasminka Bogdanović: Den Menschen in den Blick nehmen. In «Anthroposophie» 277, Michaeli 2016, S. 230ff.)

Farbe und Form fügen sich zum Gehalt

Die Hauptfrage der Malerin auf diesem Weg: Mit wie wenig Farbe und mit wie wenig Farbigkeit kann ich den wahrhaften Ausdruck in Augen, Mund, Gesicht und Kopf treffen? Und wie fügt sich alles zu einem wesenhaften Ganzen? Unglaublich wenig ist es oft. Denn die Farben selber «begründen» und verändern einander, so dass ein Neues entsteht – im Idealfall das Eikon, das wahre Bild, hier gemeint: das wahre «Bild» der porträtierten Persönlichkeit. Oder auch die Imagination eines Sprachbildes, etwa in einem Märchen. Ich nenne es den Bildgehalt.

Überblickt man das gesamte künstlerische Schaffen von Jasminka Bogdanović, so erkennt man die Konsequenz und Stringenz ihres Wegs, auf dem sich Farbe und Malerin in einem unablässigen intuitiven oder imaginativen Dialog befinden. Der immer wieder glückende Moment gebiert Form, also Gestalt, worin sich Gehalt in seine wahrhaftige Offenbarung fügt.

Dann ist das Kunststück geglückt: ein Kunstwerk!